



Massive Zensur an der Fachhochschule Bielefeld gegen das Kritiknetz.

Wie das Grundrecht der Freiheit der Kritik an einer deutschen Hochschule mit Füßen getreten wird

Von

Heinz Gess

Am Samstag stand in der Bielefelder Neuen Westfälischen zu lesen, dass Riefenstahl wegen meines Artikels "Heiliger Krieg in Bielefeld. Kritik einer Protestaktion und ihrer Theologie" Strafanzeige gegen mich erstattet und eine Dienstaufsichtsbeschwerde beim Rektorat der FH Bielefeld eingereicht hat. Die Dienstaufsichtsbeschwerde des Besetzers (oder der Besetzer) veranlasste das hiesige Rektorat, ohne jede Prüfung der Behauptungen jener Rentnerclique, die das Paul Gerhardt Gebäude besetzt, und ohne mir Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben, zur Totalzensur des Kritiknetzes. Ein unerhörter Vorgang, wenn man bedenkt, dass die Dienstaufsichtsbeschwerde und Strafanzeige von Leuten erhoben werden, die seit zehn Wochen Strafgesetze und Zivilrechtsparagrafen verletzen, ohne dass die Justiz sich darum zu kümmern scheint. Ohne mit der Wimper zu zucken wird dagegen Repression und Zensur gegen jene ausgeübt, die sich gegen dieses Treiben zur Wehr setzen und die Intention der Kirche, ein Zeichen der besonderen Verbundenheit von Judentum und Christentum zu setzen, realisieren wollen.

Der Rechtsstaat steht in Bielefeld - für alle Bürger sichtbar - seit Wochen auf dem Kopf. Deutsche Christen von echtem Schrot und Korn geben sich als „heilige Krieger“ aus, die Gott mehr gehorchen als den Menschen, legitimieren damit seit zehn Wochen die widerrechtliche Besetzung des Gebäudes, das ihnen nicht gehört, verhindern, dass es der jüdischen Gemeinde übergeben werden kann, um zur Synagoge umgebaut zu werden, und die Justiz schaut diesem Treiben untätig zu, während die hiesige Presse sich beeilt, die Rechtsbrecher als Helden des Widerstandes gegen bloße ‚formaldemokratische Verfahren‘ und ihrer Agenten erscheinen zu lassen. Während man „die Brandstifter“ wohlwollend gewähren lässt, verfolgen die Behörden, die Justiz und die Presse, ganz besonders das recht gerichtete Westfalenblatt unterdessen stante pede jeden, der sich untersteht, am selbst gebastelten Heiligenschein der bornierten Besetzer zu kratzen, und sie als das darzustellen, was sie sind: bornierte Kleinbürger in Amt und Würden mit dem verhärteten Interesse von Privateigentümern, die nichts abgeben können, was sie einmal in Beschlag genommen habe, dafür auch noch Gott bemühen und ganz nebenher und –völlig unbeabsichtigt – antijüdische Ressentiments wecken.¹ Frau Burg,

¹ So schreibt die WB von 06, 06 2007: „Der Professor für Soziologie an der Fachhochschule (FH) Bielefeld hatte unter dem Titel "Heiliger Krieg in Bielefeld" Schmähartikel ins Internet hergestellt, in denen Verbindungen zur NS-Ideologie hergestellt werden.[...] Gess beklagt derweil den "Akt der Zensur" und hat seine als wissenschaftlicher Beitrag verbrämten Beschimpfungen erneut verlinkt. Diese Formulierung „Verbindung zur NS-Ideologie“ ist deshalb besonders boshaft, weil ich die Lüge, die schon die NW aufgetischt hatte, richtig habe gestellt habe und die Richtigstellung dem Westfalenblatt vor dem Erscheinen dieses Artikels, mit der Bitte, sie zu veröffentlichen, zugestellt hatte,

der Superintendentin wurden bereits mehrere Prozesse gemacht, der couragierte Küster in der Neustädter Mariengemeinde wurde von der Amtskirche im Regen stehen gelassen, nur weil er ob der frechen, rechtswidrigen Aktion die Nerven verlor. Ihm, nicht den Besetzern wird jetzt der Prozess gemacht, während diese unbehelligt weiter Unrecht tun und andere, die ihnen im Wege stehen, mit Hilfe der Behörden und der Justiz weiter verfolgen. Die Stadt schaut diesem Treiben währenddessen wie ein einziger Biedermann unbeteiligt zu. Biedermann wartet ab, er möchte sich nur ja nicht den Mund verbrennen. Denn man weiß ja nie, wer gewinnt. Die Rentner-Rackets haben offensichtlich großen Einfluss und wichtige „Freunde“ in der Justiz, der Presse und in den Behörden. Da hält man sich doch lieber heraus, wartet ab, und klatscht am Ende „dem Sieger“ Beifall, wer es auch immer sei, und versichert ihm im Nachhinein, man sei schon immer – mindestens heimlich – für ihn gewesen.

weil das NW die Korrektur der wahrheitswidrigen Behauptung verweigerte. Statt einer Richtigstellung setzte das rechtsgerichtete Westfalenblatt in dem Wissen, dass die andre Zeitung ebenfalls Partei ist und es für die Kritik in dem ideologischen Filz der Stadt keinen Raum gibt, jetzt noch einen drauf. Es ist aussichtslos, auf eine Gegendarstellung zu drängen. Die Machtverhältnisse sind so, dass es keine Chance dafür gibt. So ist es mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung und Kritik in dieser Gesellschaft bestellt. Es ist das Recht des Stärkeren, seine Propaganda für eine interessierte Partei durchzusetzen

Gewiss werden, wie indem Artikel berichtet, morgen fünfzehn Mitglieder der jüdischen Gemeinde mit den Besetzern Kaffee trinken und damit wieder einmal nach der Propaganda der hiesigen Presse „beweisen“, dass die Motive der Besetzer, die ich kritisiert habe und die Psychotheologie des Herrn Drewermann nichts, aber auch gar nichts mit Antisemitismus zu tun haben. Wie wäre es, wenn Herr Drewermann selbst sie auch noch zu Kaffee und Kuchen einladen würde. Das wäre dann sicher der definitive Beweis dafür, dass seine von C.G. Jung übernommene Archetypentheologie ebenfalls nichts mit christlichem Antijudaismus zu tun hat. So werden in Deutschlands Presse „Beweise“ fabriziert, und wer dabei nicht mitmacht und den Filz der grassierenden „deutschen Ideologie“ beim Namen nennt, wird flugs als ‚Verbrämer‘, ‚Beschimpfer‘, oder Schmähschreiber beschimpft und das Rektorat der Hochschule beeilt sich, sich zu distanzieren und Zensur zu üben. Ach hätte ich doch nur eine Schmähschrift geschrieben. Nur das ist angesichts der Verhältnisse in der Stadt, wie sie sich hier offenbaren, noch die richtige Reaktion. Nur die Übertreibung kann bei diesem Filz die Augen und Ohren öffnen, wenn das in dieser Stadt des Filzes überhaupt noch möglich ist.

Dass fünfzehn Juden mit den Besetzern, die seit zehn Wochen mit der tatenlos zuschauenden Justiz Rechtsbruch begehen, Kaffee trinken, dass soll irgendetwas über die „Theologie“, „Einstellungen oder Motive der Besetzer beweisen. Eine solche Behauptung nur spießbürgerlich dumm zu nennen. (Dazu hebe ich mich in meinem Text schon geäußert). Was es tatsächlich beweist, ist dass Juden nicht anders sind als andere Menschen und nicht davor gefeit, sich für die schlechte Sache instrumentalisieren zu lassen. Wahrscheinlich wollen einige von ihnen als Konkurrenten um die Führung in der jüdischen Gemeinde die Gelegenheit nutzen, der Leitung der jüdischen Gemeinde, Frau Michelsohn und Herrn Adam, eins auszuwischen. Denn diese haben sich dafür eingesetzt, das P-G-Gebäude zu kaufen und ein Zeichen der besonderen Verbindung von Judentum und Christentum zu setzen. Vielleicht mag die jüdische Opposition aber auch die liberale Linie der Frau Michelsohn nicht und will es lieber orthodox-jüdisch. Dann wäre das jetzt eine hervorragende Gelegenheit, der liberalen Führung der jüdischen Gemeinde das Leben zur Hölle zu machen. So einfach ließe sich das Verhalten der jüdischen Opposition erklären. Ob die Motive der „Brandstifter“ in Paul Gerhard und die Theologie des Eugen Drewermann geeignet sind, antisemitische Ressentiments zu wecken, darüber besagt das üble Spiel wechselseitiger Instrumentalisierung, dass die Juden und die Besetzerclique miteinander spielen, also nichts. Es zeigt nur sondern, dass nicht nur viele Deutsche, sondern auch viele Juden kaum etwas aus der Vergangenheit gelernt haben.

Ich sagte zuvor: „Der Rechtsstaat steht Kopf“. Aber tut er das wirklich, oder zeigt sich in Bielefeld in einer lokalen Ausnahmesituation, die manchem wie eine Provinzposse erscheint, nur die schlechte Wirklichkeit, die sich in der Rechtsform verbirgt? Ist diese Form nicht eher nur der falsche, aber reale, darum auch nicht wirkungslose und nicht gering zu schätzende Schein, hinter dem sich eine ganz andere Wirklichkeit verbirgt, die im Ernstfall der Krise des Kapitals mit voller Wucht und natürlich nicht lokal begrenzt hervortreten wird? Ich habe mich dazu in meinem Artikel „Heiliger Krieg ...“ schon geäußert (s. dazu der Abschnitt „der Supergau“) und erspare mir hier die Wiederholung.

Nun also haben die Besetzer des Paul Gerhardt Gebäudes – Pensionäre mit sehr viel Zeit, darunter Richter und andere, die es verstehen, das Recht als eine Waffe einzusetzen, mich als jenen Hauptfeind erkannt, der ihre Aktion gefährdet und von ihrem Heiligenschein in der Tat gar nichts überlässt, sondern ihnen die hässliche Fratze zeigt, die womöglich dahinter hervorlugt. Das lässt ihnen keine Ruhe. Wieder müssen „die Brandstifter“ ein Exempel statuieren, um zu demonstrieren, dass sie sich Kritik an ihrem religiösen Heiligenschein nicht bieten lassen und dass, wer immer sich untersteht, solche zu üben, mit Sanktionen zu rechnen hat. Ihre Rechnung geht nicht zum ersten Mal auf. Kaum ist die Strafanzeige gestellt und die Dienstaufsichtsbeschwerde gegen mich eingereicht, - da springt das Rektorat so spontan wie die Zeiger einer Uhr und verhängt die Zensur über meinen Aufsatz und das Kritiknetz als ganzes. Keiner der dreihundert Texte soll mehr zugänglich sein, weil die Besetzer im Heiligenschein Beschwerde gegen einen der Texte eingereicht haben. So ist es um die Freiheit der Kritik an der deutschen Provinzhochschule bestellt, die manche auch „die Freiheit von Forschung und Lehre“ nennen. Sozialwissenschaftler, deren Beruf es unter anderem sein sollte, Brandstiftungserkenner und „Feuermelder“ zu sein, kuschen, weil die Brandstifter es so erwarten und „die Stadt“ als ein einziger großer Biedermann, mit der es das Rektorat der ‚Hochschule für die Region Ostwestfalen-Lippe‘ um des Dienstleistungsgeschäfts und des Images willen nicht verderben möchte, zu erkennen gibt, dass sie das üble Spiel mitspielt. Das Rektorat kuscht so diensteifrig und unterwürfig, dass es sich nicht einmal die Zeit nimmt, die erhobenen Vorwürfe zu prüfen und den „delinquenten Hochschullehrer“ anzuhören. Es geht zu, wie zu Zeiten der Inquisition. Die Zensur wird noch vor jedem Prozess und jeder Prüfung durchgeführt. Was zählt da der eine Hochschullehrer und die Freiheit der Kritik, wo doch die „kritische Theorie der Gesellschaft“, von der dieser Hochschullehrer trotz aller Warnungen, die man ihm bisher schon zukommen ließ, und den Steinen, die man ihm in den Weg legte, nicht lässt, der „university of applied science“ ohnehin ein Dorn im Auge ist. Was zählt ist hier die passgenaue Dienstleistung im Gegebenen, das nicht in Frage gestellt werden darf und vor allem „die Außendarstellung“. Alles andere ist viertrangig- und wer das nicht akzeptiert, bekommt es mit dem Rektorat und schließlich der Justiz zu tun, als deren Anzeigorgan in Bielefeld zurzeit die Besetzer zu fungieren scheinen. Schöne „heile Biedermannswelt“. Der mündige deutsche Untertan schaut zu und schweigt.

Mittlerweile hat die die Zensur an der FH Bielefeld nicht nur mich, sondern auch andere erfasst. So schrieb mir eine Leserin des Kritiknetzes heute Morgen, dass auch die Pressemitteilung eines nebenamtlichen Kollegen, der auf die Kirchenbesetzung mit der Forderung nach einer Synagoge in Bielefeld reagiert, aus dem Netz entfernt worden ist, ebenso wie die im Dezember 05 gemachte Rezension des Kritiknetzes durch den Dekan des Fachbereiches.

Das alles geschieht an der „University of applied science“, ohne dass man sich die Mühe gemacht hätte, die Vorwürfe der Besetzerclique überhaupt zu prüfen. Am Donnerstag, dem 31. 05. erfolgte die Zensur, aber bis heute, Montag, den 04. 06. ist mir noch nicht einmal die Dienstaufsichtsbeschwerde zugegangen. Gleichwohl kenne ich die Vorwürfe aus der Presse

Im Einzelnen:

Die Aktionen der Besetzer kritisiere ich nicht, weil diese das Gebäude gerne behalten wollen, obgleich auch das angesichts der Veränderungen, die sich vollzogen haben, borniert ist, sondern, weil sie um dessentwillen, also um ihres bornierten kleinbürgerlichen Egoismus willen, dieses bessere Neue, was realisiert werden soll, verbissen bekämpfen und dazu auch ebenso verbissen an der alten Theologie festhalten, die doch überwunden werden muss, wenn man die Voraussetzungen aus der Welt schaffen will, die ermöglichen, dass sich Auschwitz wiederholen oder etwas ähnliches geschehen kann. Dass es sich so verhält, dass es bei der Auseinandersetzung um mehr geht als um Privateigentümerrechte, dass sich in diesem vordergründigen Kampf um das Gebäude ein Kampf um die Überwindung einer alten judenfeindlichen Theologie und Philosophie verbirgt, darum geht es mir in meinem Aufsatz und darum ist es mir auch so wichtig, die Gesamtkonstellation zu bedenken und nicht unerwähnt zu lassen, dass etwa Drewermann zu der Zeit der Besetzung in Bielefeld die Stadtpredigt hält, und der Autor der Hommage an einen Gestapomann zu den Besetzern gehört. Dies zu erwähnen ist keine Diffamierung, sondern es gehört zur objektiven Konstellation in der Stadt, die ich zu reflektieren bzw. sozialwissenschaftlich und kritisch zu deuten habe. Das ist praktizierte kritische Theorie der Gesellschaft.

Die in dem Zeitungsartikel der Neuen Westfälischen am Samstag, 2.Juni, gegen mich – offensichtlich in Kenntnisnahme der Dienstaufsichtsbeschwerde und der Strafanzeige - erhobenen Vorwürfe, gehen auf diese Intention meines Essays, die im Zeitungsartikel nicht einmal erwähnt wird, überhaupt nicht ein. Sie sind im Übrigen auch bis auf einen Punkt haltlos.

1. Mir wird vorgeworfen, ich hätte die Besetzer „Deutsche Christen“ genannt, und damit mit den Nazi-Christen identifiziert. Das ist nachweislich falsch. Ich nenne die Besetzer nicht "Deutschen Christen", sondern zu Beginn des Aufsatzes einmal ‚deutsche Christen‘. Nur wenn der Begriff in Anführungszeichen „...“ gesetzt ist, ist er ein Eigenname in dem Sinne, wie die Besetzer diesen Ausdruck verstehen wollen. Sonst aber ist das Wort ‚deutsch‘ auch in Verbindung mit ‚deutsche Christen‘ ein Adjektiv, mit dem man die Staatsangehörigkeit oder die Zugehörigkeit zur deutschen Sprache und Kultur bezeichnet

2. Die Besetzer werfen mir vor, ich hätte den Artikel absichtlich nur unter Antisemitismus gespeichert und absichtlich das Logo „Arbeit mach frei“ verwendet, um sie zu diskriminieren. Auch das ist falsch. Der Artikel "Heiliger Krieg..." ist im Kritiknetz nicht allein unter „Antisemitismus“, sondern auch unter "Ideologiekritik" eingeordnet, und das ist auch richtig so. Denn ich will in meinem Artikel ja zeigen, dass die Psychoreligion des Herrn Drewermann in der Tradition von C.G. Jung und die von den Besetzern vorgegebenen oder ihnen von der Presse zugeschriebenen Motive einen antisemitischen Gehalt haben oder geeignet sind, antisemitische Ressentiments zu wecken, ohne damit den Besetzern eine bewusste antisemitische Gesinnung zu unterstellen.

Das Logo ist nicht speziell dem Artikel „Heiliger Krieg..." zugeordnet worden, sondern es wird vom Computer automatisch generiert, sobald ein Artikel der Kategorie Antisemitismus zugeordnet worden ist. Es gibt im Kritiknetz mehr als hundert solcher Artikel, wie Sie, sehr verehrter Leser, jederzeit überprüfen können.

3. Die Herausnahme des Links auf meinen Artikel und das Kritiknetz und die Löschung meines Namens von der Seite der FH stellen einen schwerwiegenden Akt der Zensur und eine Verletzung des Grundrechts der Freiheit der Kritik (bzw. der Lehre und Forschung) an einer Hochschule dar, die nicht hingenommen werden darf.

4. Der Punkt, in dem der Zeitungsartikel zutrifft, ist, dass ich tatsächlich Herrn Riefenstahl den Sohn eines Gestapomannes und den Enkel der Leni Riefenstahl genannt habe. Das ist, wie ich durch nachträgliche Recherchen feststellen musste, falsch: Eitel Riefenstahl ist zwar der Sohn eines Gestapomannes aber nicht der Enkel von Leni Riefenstahl. Da aber sowohl das eine als auch das andere ohne Bedeutung für meine Gedankenführung ist, habe ich den ganzen Passus sofort nach Bekanntwerden des Fehlers gelöscht. Er war für meine Gedankenführung ohnehin ohne jede Bedeutung.

Nicht streichen aber ließ sich der Hinweis, dass Riefenstahl der Autor des Buches „Requiem für einen Gestapomann –Hommage an meinen Vater“ ist. Denn das gehört zur gegenwärtigen Konstellation, mit der ich mich in dem Essay beschäftige, und ist deshalb in die Deutung des Geschehens einzubeziehen. Das gilt umso mehr, als Eitel Riefenstahl mit dem „Requiem für einen Gestapomann“ durch die Lande fährt und Lesungen daraus veranstaltet, die ich für problematisch halte. Ich kritisiere dabei nicht, was Eitel Riefenstahl über seinen Vater sagt, also was der historischen Wahrheit entspricht - ich habe den Wahrheitsgehalt nicht überprüft und es liegt mir auch fern das zu tun, weil es für meine Ausführungen ohne Belang ist - sondern es geht mir allein um die Funktion seiner Hommage und der dazu durchgeführten Lesungen in der heutigen Zeit. Sie scheint mir die der Verharmlosung, Relativierung des Schreckens und der falschen Versöhnung mit ihm zu sein. So wie Eitel Riefenstahl die korrekt wiedergegebene Aussage des jüdischen Kantors benutzt, um seiner Aktion der Kirchenbesetzung einen schönen Schein zu verleihen, der ihr nicht zukommt, so benutzt er einzelne möglicherweise wirklich geschehene gute Taten seines Vaters als Gestapomann, um seinen Vater in einem Licht sehen zu können, der ihm „die Hommage“ möglich macht, geradezu so als sei die Rolle des Gestapomannes für seinen Vater nur der Deckmantel gewesen, der ihm den „Widerstand“ und die Rettung von Juden ermöglicht habe und als müsse man ihm dankbar dafür sein, dass er sich geopfert habe, Gestapomann zu werden, um viele Juden retten zu können. Ankündigungen von Lesungen über sein Buch sehen deshalb zumeist so aus, wie diese von einer Lesung, die in Bad Sassenberg gehalten wurde. Sie wurde so angekündigt: (nachzulesen in Google unter dem Stichwort „Eitel Riefenstrahl“); „Der bekannte TV-Journalist und Autor Eitel Riefenstahl, der bundesweit sein Publikum mit Referaten über Handlungsspielräume in Diktaturen fesselt, führt mit seiner Lesung die Besucher des Haus des Gastes auch in die Stasivergangenheit. Eitel Riefenstahl, der sein halbes Leben lang glaubte, sein Vater Friedrich sei Diener des Nazi-Regimes gewesen, erfuhr erst nach dessen Tod, dass der Vater Kraft seines Amtes als Gestapo-Mann Menschen vor dem Tod bewahrt hat. Riefenstahl begann das Puzzle der Vergangenheit zusammensetzen und die Hommage an seinen Vater zu schreiben. Entlastungsdokumente und die Erinnerungen der Angehörigen der Menschen, die der Gestapo-Mann Riefenstahl gerettet hat, halfen ihm dabei. Mit seinem bewegenden und spannenden Buch tritt Riefenstahl in einen posthumen Vater-Sohn Dialog und versucht, die Vergangenheit zu bewältigen. Eitel Riefenstahl will sein Schicksal und die Erfahrungen mit Anderen teilen. „Mein Vater ist ein Beispiel dafür, dass der Mensch auch in schwierigen Situationen Handlungsspielraum hat“, sagt Riefenstahl in seiner Autorenlesung, die jede Altersgruppe anspricht und zum Nachdenken anregt.“

Solche Ankündigungen machen die Funktion der Lesungen recht deutlich: Deutsche, die mehrheitlich davon überzeugt sind und immer neu überzeugt werden wollen, dass das Unrecht des Nazi-Regimes einer kleinen Clique ganz oben zu verdanken war und die deutschen Volksgenossen als solche (99% aller Deutschen) eigentlich keine Diener des Nazi-Regimes, sondern heimliche Widerstandskämpfer waren, freuen sich zu hören, dass das selbst in der Gestapo noch so war oder sein konnte und fühlen sich voll und ganz bestätigt und mit der Vergangenheit versöhnt. Wären nur dieser Führer und sein brutale Clique nicht gewesen, die das ganze deutsche Volk mitsamt der Gestapo so schrecklich „missbraucht“ habe, ja dann..., Solche Legenden hört man nicht nur in Bad Sassenberg, sondern in ganz Deutschland sehr gerne. Sie dienen der unwahren „Bewältigung“ der üblen Vergangenheit, indem sie diese in

jenes falsche Licht tauchen, das die Kinder der Täter heute brauchen, um das Barbarische, Unmenschliche, Unfassbare, möglicherweise gar nicht Verarbeitbare, an dem ihre Eltern sich aktiv beteiligten, im Nachhinein doch noch menschlich erscheinen zu lassen und sich mit der Vergangenheit (der Eltern) falsch versöhnen zu können. Mit anderen Worten, sie dienen der Rationalisierung durch Mythen- oder Ideologiebildung. Dem gegenüber zieht der Einwand nicht, der darauf insistiert, dass der Vater von Eitel Riefenstahl als Gestapomann im Dienste des mörderischen Regimes doch wirklich einige gute Taten vollbracht haben könne. Denn es geht nicht um den Vater von Herrn Riefenstahl – und es ist unbestreitbar besser, solch gute Taten zu begehen als das nicht zu tun - sondern um Eitel Riefenstahl und die Funktion seines Buches bzw. seiner Lesungen und seiner Kirchenbesetzung und um die Frage, wie beides zusammengehört. Zur Mythen- und Ideologiebildung gehört im Übrigen immer dazu, dass man mit der Wahrheit lügt. Die Lüge liegt in der pragmatischen Funktion der Darstellung, nicht notwendigerweise im Dargestellten. Anders kann die Rationalisierung ihre Funktion zuzudecken, zu verdrängen, mit dem Grauen falsch zu versöhnen nicht erfüllen, als dadurch, dass sie mit der Wahrheit lügt

Mit der Bitte um Unterstützung in den anstehenden Auseinandersetzungen

Heinz Gess

<http://www.kritiknetz.de/?position=artikel&aid=328>

(s. insbesondere NachtragS.29 f.)

Beate Rennen Allhoff (Rektorin)

E-Mail-Adresse(n):

beate.rennen-allhoff@fh-bielefeld.de

Johnen Kurt(Dekan)

E-Mail-Adresse(n):

kurt.johnen@fh-bielefeld.de